

KSJ Linz:

Die Kirche wird ihrem Auftrag nicht gerecht, wenn sie den Menschen auf ein besseres Jenseits vertröstet (was beim Hinweis auf ihre »eentlichen« Aufgaben immer – implizit oder explizit – mitgemeint ist) oder nur in Lebenssituationen präsent ist, in denen der Mensch keinen anderen Ausweg mehr kennt (Leid, Tod).

Wenn also das Heil nicht etwas ist, das in einem (noch nicht begonnenen) Jenseits liegt, sondern bereits im Diesseits (durch unsere Arbeit und Politik) Gestalt gewinnen soll, so kann die Aufgabe der Kirche in dieser Beziehung nur eine politische sein; nämlich die Veränderung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse auf die Utopie des Reiches Gottes hin. Diese Aufgabe muß von der Kirche je konkret wahrgenommen werden: sie wird in Südamerika andere Methoden erfordern als in Mitteleuropa und in der studentischen Kirche wieder andere als in der bäuerlichen. Doch überall gilt: die bestehende Wirklichkeit darf nicht mit dem »Reich« identifiziert werden (daher muß nichts Bestehendes so sein); die Kirche ist grundsätzlich mit den Armen der Zeit, den Unterdrückten, Entrechteten solidarisch; die Kirche ist nicht Selbstzweck, sondern »sie lebt von der Proklamation der eigenen Vorläufigkeit« (J. B. Metz), sie steht im Dienst der Menschen im Hinblick auf eine heile Welt. Die Kirche muß so vor jeder Verabsolutierung eines innerweltlich erreichten oder noch zu erreichenden Standpunktes warnen, sie ist also prinzipiell *ideologiekritisch* (auch in bezug auf sich selbst).

Das enthebt sie jedoch nicht der Verantwortung, selbst *politische Aktionsmodelle* zu entwickeln und zu praktizieren in Solidarität mit »allen Menschen guten Willens«. Heute könnten solche Modelle in folgenden Bereichen sehr bedeutsam sein.

*Weltfriede:* Die Selbstrechtfertigung durch die scholastische Theorie vom »gerechten Krieg« muß endgültig aufgegeben werden zugunsten neuer Friedensstrategien und -modelle (Friedensdienste, Völkerverständigung, objektive Information über andere Völker, auf Veränderung ökonomischer und politischer Strukturen abzielende Entwicklungshilfe ...).

*Dritte Welt:* Es darf nicht mehr darum gehen, die Armen nur zu trösten, sondern ihnen in erster Linie zu ihrem Recht, zu ihrer Emanzipation zu verhelfen. Hier müßte die Kirche die internationale Entwicklungshilfe als Ausdruck der *universalen Brüderlichkeit* weiter verstärken. In den betroffenen Ländern darf die Kirche nicht mehr länger als Verbündete der Macht, der Besitzenden, erscheinen, sondern als echter Anwalt der Entrechteten, Besitzlosen. Nach Möglichkeiten der Solidarisierung mit revolutionären Bewegungen muß gesucht werden, wobei es im konkreten Fall durchaus Auftrag der Kirche sein

kann, selbst Revolutionsmodelle (bei Ausschließung oder zumindest Minimalisierung physischer Gewalt) zu entwickeln und zu praktizieren.

Ähnliches könnte in bezug auf das Rassenproblem und andere internationale Fragen gesagt werden.

Doch für die Kirche in unseren Breiten gibt es auch Möglichkeiten gesellschaftlichen Engagements. Die Fragen der Demokratisierung in allen Bereichen sind z. B. durchaus Anliegen, die von kirchlichen Aktionsgruppen als Realisation des Kircheseins angesehen werden können. Wie sollte z. B. Kirche an der Hochschule anders bestehen können als in der Solidarisation mit den Forderungen der Studenten und im Schutz der Minderheiten? Es gibt keine unkonkrete Kirche, die in einem Bereich in Distanz zu den jeweiligen Fragen existieren könnte.

Die Chance der Kirche bestünde vor allem auch darin, das *Bewußtsein* ihrer Glieder so zu bilden, daß sie die konkreten (>weltlichen<) Fragen als die ihren erkennen, die sie nicht neben ihrem Kirchesein *auch noch* zu lösen haben, sondern in deren konkreter Lösung, im >weltlichen< (politischen) Engagement, sich ihr Kirchesein realisiert.

Die Glaubwürdigkeit der Kirche kann nur in einer Einheit von Theorie und Praxis, von *Theologie und Politik* gegeben sein (wobei Politik nicht als >Parteipolitik<, sondern im Sinne einer >politischen Theologie< – z. B. bei J. B. Metz – verstanden sein will).

#### *Helmut Grieb, Fohnsdorf:*

In der momentanen Struktur keine. Grundsätzlich: die Aufgabe, der Gesellschaft durch die Art des Zusammenlebens der Christen miteinander die Prophetie der Brüderlichkeit und durch das Verhalten der Christen zu allen anderen Menschen die Prophetie der Solidarität Gottes mit der Welt zu leisten. Damit verbunden wäre eine eminent gesellschaftskritische Funktion der Kirche. Zur gleichen Zeit müßte die Kirche ein Ort der Integration sein, auf dem sich die Menschen guten Willens, unbeschadet ihrer Weltanschauung usw. zu gemeinsamem Gespräch und gemeinsamer Aktion treffen können.

#### *Gruppe Josef Gracher, Graz:*

Es geht darum, die Welt zu >vermenschlichen<, sei es durch Engagement an sozialen Problemen oder sei es durch die bewußte Beschäftigung mit dem einzelnen – sprich Seelsorge. Es geht darum, der Welt Gott zu zeigen und sie auf Christus aufmerksam zu machen. All das ist nur möglich, wenn die Kirche keine Angst vor der Zukunft hat, wenn sie sich in ihren Bemühungen nicht auf einzelne Gesellschaftsschichten beschränkt, wenn sie das tut, was Johannes unter >aggiornamento< verstanden hat.